

Ökumenischer Erntedank

Frucht bringen

Mittwoch, 8. September 2021 im Garten der Stiftung Hofmatt

Gebet

Grosser Gott,
*Du machst mir den Tisch bereit, stärkst mich mit Brot und Wein,
durch meines ganzen Lebens Zeit darf Gast bei dir ich sein.*

So haben wir es soeben gesungen und gerade darum sind wir hier:

Du hast uns eingeladen - du willst uns stärken mit Brot und Wein - und mit Deinem guten Wort.

Und so sind wir hier - und die Hühner sind hier - und auch die Gräser und Bäume – der Himmel über uns und die Erde unter uns –

Und auch du bist da wie ein feiner Luftzug - du rauschst in den Blättern der Bäume und streichst sanft über unsere Gesichter.

Und so bitten wir dich: Segne du die Stunde, die wir zusammen sind, segne die Früchte, die wir mitgebracht haben, die Früchte der Erde und die Früchte unserer Leben – nimm sie an, so wie sie sind. Amen.



Du hast uns eingeladen, und darum sind wir hier (Foto: Pascal Ehrat)

Evangelium nach Mt 14,13ff

Die Speisung der Fünftausend

Jesus, der davon gehört hatte [von der Enthauptung des Täufers Johannes], fuhr in einem Boot von dort weg und zog sich an einen einsamen Ort zurück, wo er für sich war. Als die Leute das erfuhren, folgten sie ihm zu Fuss aus den Städten. Als er ausstieg, sah er viel Volk versammelt. Da hatte er Mitleid mit ihnen, und er heilte die Kranken unter ihnen.

Als es Abend wurde, traten seine Jünger zu ihm und sagten: Abgelegen ist der Ort und die Stunde vorgerückt. Schick die Leute in die Dörfer, damit sie sich etwas zu essen kaufen können!

Jesus aber sagte zu ihnen: Sie brauchen nicht wegzugehen, gebt ihr ihnen zu essen! Sie aber sagten zu ihm: Wir haben hier nichts ausser fünf Broten und zwei Fischen. Er sagte: Bringt sie zu mir! Und er befahl den Leuten, sich im Gras niederzulassen, nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, und die Jünger gaben sie den Leuten.

Und alle assen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken, zwölf Körbe voll. Es waren an die fünftausend Männer, die gegessen hatten, Frauen und Kinder nicht mitgezählt.

Bei dir ist die Quelle der Wahrheit, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Amen.



Sie sollen nicht weggehen, gebt ihnen zu essen (Foto: Pascal Ehrat)

Predigt

(Markus Perrenoud)

Liebe Gemeinde

Meine Sommerferien habe ich an einem sehr schönen Ort verbracht, nämlich auf der Bettmeralp im Kanton Wallis. Vielleicht kennen Sie den Ort, waren auch schon einmal dort. Und vielleicht wissen Sie auch, dass mein katholischer Kollege von dort stammt und hat dort ein kleines Chalet hat.

Für eine Woche konnten meine Familie und ich dieses Chalet mieten. Wir unternahmen viele Wanderungen – z.B. zum Aletsch-Gletscher, dem grössten Gletscher der Alpen, eine Wucht. Am Sonntag gingen wir – wie es sich gehört – in die Kirche.

Vielleicht kennen Sie die Postkarten-Ansicht der Bettmeralp: die kleine Kapelle, die mitten im Dorf auf einer kleinen Anhöhe steht – im Hintergrund die majestätischen Berge, natürlich auch das Matterhorn. Ja, dort gingen wir z' Predigt – und die Pfarrerin predigte dann zufälligerweise über unsere heutige Geschichte, die Speisung der 5000.

Wir alle haben diese Geschichte schon 5000 Mal gehört – aber die Pfarrerin hat es dann doch geschafft, einen neuen Aspekt aus der Geschichte herauszukitzeln, der mir bis dahin unbekannt war – es lohnt sich, auf die Bettmeralp zu pilgern – und in den Gottesdienst zu gehen sowieso!

(...)

Also, die Pfarrerin hat in ihrer Predigt darauf hingewiesen, dass gleich vor unserer Geschichte der Speisung der 5000 von einem anderen Festessen erzählt wird.

Es ist ein in jeder Hinsicht ganz anders gearteter Anlass: Ein Bankett, das der König Herodes zu seinem Geburtstag feiert. Die Noblen aus Israel und die politischen Honoratioren der römischen Besatzung sind eingeladen – «gesiebete Gäste», wie mein Vater zu sagen pflegte. Alles ist auf Hochglanz poliert – man trinkt aus goldenen Bechern und isst von goldenen Tellern – nur die erlesensten Weine und die besten Speisen. Im Hintergrund plätschert dezente Musik, Tänzerinnen schwingen anmutig das Tanzbein.

So ganz anders die Szene am See von Genezareth, wo sich 5000 Männer um Jesus versammeln – dazu kommen noch ebenso viele Frauen und noch mehr Kinder, die wohl all laut toben und brüllen, ich kann mir das lebendig vorstellen. Man sitzt einfach so am Boden – ohne Teller und Besteck – aber dafür mit umso grösserem Hunger. Gibt es etwas zu Essen? Plötzlich - niemand kann das so recht erklären - werden Brote und Fische herbeigeschafft – Alltags-Kost - und die Menge beisst gierig drein.

Bei welchem Essen würden wir lieber Gäste sein? Auf den ersten Blick fällt uns die Wahl wohl nicht schwer – mir jedenfalls nicht - so ein gediegenes Königs-Bankett wäre schon einmal toll.

Und so stellen wir vor, wie wir an der königlichen Tafel sitzen und es uns schmecken lassen – doch dann bleibt uns der Bissen im Hals stecken. Denn so verschieden die beide Feste sind, so verschieden gehen sie zu Ende:

Am Ende des Königsmahls liegt ein Kopf auf einem silbernen Tablett – es ist der Kopf des Täufers Johannes.

Sie kennen die Geschichte: die Königstochter Herodias hat getanzt, Herodes gibt ihr einen Wunsch frei – und wenn es die Hälfte des Königsreichs wäre – und Herodia hat tatsächlich einen Wunsch – einen höllischen – sie wünscht sich die Enthauptung des Täufers Johannes, den sie aufs Blut hasste, weil er ihr die ungeschminkte Wahrheit ins Gesicht sagte.

Ganz anders am See Genezareth – dort endet das Mahl friedlich, ja geradezu himmlisch: die Leute essen und essen – so fein hat Brot schon lange nicht mehr geschmeckt! – und man höre und staune: bei allem Hunger bleiben am Schluss 12 Körbe Brot übrigbleiben, Brot für ganz Israel.

(...)

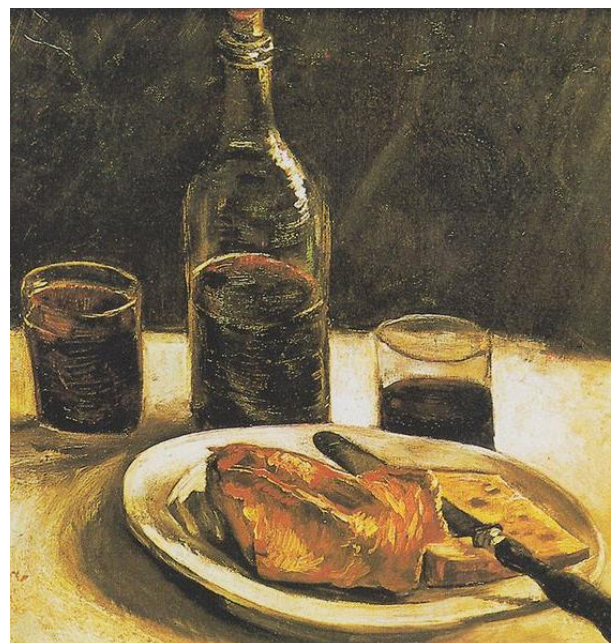


Bild links: A. Solario, Das Haupt des Johannes des Täufers (1507)

Bild rechts: V. van Gogh, Stilleben mit Flasche, Käse und Brot (1886)

Diese zwei Bilder stehen sich gegenüber – der abgehauene Kopf und die Körbe volle Brot - der Evangelist Matthäus macht das ganz geschickt und ganz plastisch, wie zwei Still-Leben. Und es ist, als ob er uns sagt:

Lobt den Tag nicht vor dem Abend, seid nicht zu schnell mit dem Urteil, wartet, wie die Geschichte ausgeht. Und schaut nicht nur auf das Äussere, die goldenen Teller, die hübschen Tänzerinnen – schaut auf den Geist, mit dem da gefeiert wird – ist es ein Geist des Friedens – oder ein Geist des Hasses?

Liebe Gemeinde

Wir kennen das – sicher nicht so dramatisch, aber doch vergleichbar.

Wir haben schon die bittere Erfahrung gemacht, dass das schönste Essen, das aufwändigst vorbereitete Fest zünftig in die Hosen gehen kann, wenn die Stimmung nicht gut ist. Wenn die Leute am Tisch sich gegenseitig anöden und angiften, dann schmeckt das saftigste Filet fade.

Umgekehrt haben wir schon erlebt – vor allem in unseren jungen Jahren und dann vielleicht auch wieder in unseren alten Jahren? – dass auch das einfachste Essen zu einem wahrhaftig königlichen Mahl werden kann.

Und dann haben wir wohl alle im Schweisse des Angesichts lernen müssen, dass die Zeche immer zuletzt gezahlt wird – wenn ich allein in der Küche stehe für Abwasch, weil alle anderen plötzlich keine Zeit mehr haben – dann fällt auf das tollste Fest ein Schatten und ein bitterer Nachgeschmack.

(...)

Ja, und damit sind wir bei unserem Thema – beim Erntedank – da geht es ja auch um die Schlussabrechnung – darum, was die ganze Arbeit gebracht hat –

Der Sommer kann noch so schön gewesen sein – wenn die Ernte verhagelt wird, nützt das alles nichts.

Die Früchte können noch so schön aussehen, wenn sie innerlich verwurmt und verfault sind, bringt auch das nichts.

Und wir alle hören den Unterton, der da mitschwingt: nicht nur auf den Feldern ist da so, sondern auch in unserem Leben.

Auch da zählt nicht der äussere Schein, sondern der Geist – nicht der glanzvolle Anfang (der ist ja meistens einfach), sondern der Abgang (der sagt oft mehr aus).

Ich denke, Sie wissen sehr genau, was ich meine.

Und irgendwie macht das Angst und unsicher: welche Früchte habe ich gebracht? Taugen die etwas? Und wie wird das alles wohl enden?

Lieber Josef, Angst und Unsicherheit – das passt nicht zu unserem Glauben. Sag mir, was ist das Evangelium unserer Geschichte, wo können wir da Mut und Zuversicht schöpfen?

(...)

(Josef Willa)

Lieber Markus

Danke für Deine schönen und tiefen Gedanken. Ich meine, die Bergluft auf der Bettmeralp hat da wirklich inspirierend gewirkt ...



Angst passt nicht zu unserem Glauben (Foto: Pascal Ehrat)

Du sprichst von Angst und Unsicherheit, wenn wir an die Früchte unseres Lebens denken. Ich kann das gut verstehen. Eine ähnliche Sorge sehe ich bei den Jüngern in der Geschichte: Sie schauen auf die 5 Brote und die zwei Fische und denken: Was ist das schon? Das reicht doch nicht.

So kann es uns auch gehen, wenn wir auf unser Leben schauen. Ich war gestern bei einer Frau, die 100 Jahre alt geworden ist, eine noch rüstige, geistig wache Frau. Und als erstes hat sie mir gesagt: Ich weiss nicht, wo die ganze Zeit, wo all die Jahre hingekommen sind. Sie sind einfach verflogen. –

Was hat so ein Menschenleben für ein Gewicht? Können wir uns fragen. Was ist da eigentlich gewesen? Was bleibt?

Und vielleicht sorgen wir uns: Wie sieht die Bilanz meines Lebens aus? Was habe ich vorzuweisen? War ich gut genug? Habe ich genug getan? Kann ich genügen, am Schluss bei der Ernte?

In unseren Augen erscheint es vielleicht wenig, was wir in unserem Leben vorzuweisen haben. So wie bei den Jüngern in der Geschichte: In ihren Augen ist das wenig: 5 Brote und 2 Fische.

Jesus aber teilt die Bedenken der Jünger nicht. Er überlegt nicht lange. Er nimmt die Brote und die Fische, dankt Gott dafür, bricht die Brote und gibt sie den Jüngern zum Verteilen.

Das, was Jesus gemacht hat, das machen wir immer wieder in unseren Kirchen, wenn wir Abendmahl feiern oder Eucharistie.

Und wir sind eingeladen, auch in unserem Leben und mit Blick auf das Leben unserer Mitmenschen so zu reagieren wie Jesus:

Der erste Schritt ist: **ehrlich und wohlwollend auf unser Leben und das Leben anderer zu schauen** und alles wahrzunehmen, so wie es uns vor Augen steht, ohne ein Urteil zu fällen.

Dann unser Leben **Gott hinhalten, ihm dafür danken für alles Schöne**, für das, was uns geschenkt wurde, was uns gelungen ist. Aber auch im das anvertrauen, was in unseren Augen weniger gut war.

Dann: **Nicht für uns behalten, sondern teilen**. Unsere Erlebnisse und Erfahrungen. Was unser Leben reich gemacht hat, was uns das Leben gelehrt hat. Und uns freuen, wenn andere ihr Leben und ihre Erfahrungen mit uns teilen.

Das Essen schmeckt in der Regel besser, wenn wir es nicht allein essen, sondern im Kreis von Menschen, bei denen wir uns wohl fühlen. Dann können wir auch ein einfaches Brot geniessen und es schmeckt wunderbar.

Für mich ist eine frohe Botschaft von der Geschichte mit den fünf Brote und den zwei Fischen: Gott schaut anders auf unser Leben, auf uns Menschen, als wir es können.

Er hat den weiteren Blick, und sein Blick ist gütig und barmherzig. Es ist darum gut, wenn nicht vorschnell urteilen, nicht über unser Leben, nicht über das Leben von anderen.

In den Augen von Gott ist jedes Leben wertvoll, kostbar und sinnvoll.

Gott kann auch aus Wenigem viel machen und aus Kleinem Grosses.

Gott sein Dank! Amen.

Brotsegen

Wir preisen dich, Gott, Schöpfer der Welt.
Du schenkst uns das Brot,
Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit.
Du schenkst uns das Brot,
es zu brechen und zu teilen
unter uns und mit den Hungrigen.

Wir loben dich, Gott,
du hältst uns am Leben.
Segne dieses Brot,
dass es uns nähre,
sei du mitten unter uns,
wenn wir es einander reichen.



Du bist mitten unter uns, wenn wir das Brot einander reichen. (Foto: P. Ehrat)